

# DAS PALLIATIV-NETZ LIECHTENSTEIN

## *Umfassende Fürsorge in der letzten Lebensphase*

*wo* | Im Vorstand des Vereins Palliativ-Netz Liechtenstein arbeiten Vertreter unterschiedlichster Fachgruppen, die im Bereich von Palliative Care zum Einsatz kommen. Wir haben Ihnen bereits einen Einblick in die Tätigkeit von Dr. med. Alexandra Marxer (Liechtensteinische Ärztekammer), Monika von Toggenburg (Liechtensteinisches Landesspital), Helene Frick-Sele (Familienhilfe Liechtenstein) und von Friedrich von Bültzingslöwen (Hospizbewegung Liechtenstein) gegeben. In dieser Ausgabe kommen Michael Rogner von der Liechtensteinischen Alters- und Krankenhilfe (LAK) und Pfr. Florian Hasler vom Erzbistum Vaduz sowie die Geschäftsführerin von Palliative Care, Erika Oertle, zu Wort. Wir begannen die Artikelreihe im Mai 2016 mit einem Interview der Präsidentin des Vereins, Frau Dr. Ingrid Frommelt.

Wir hoffen, dass wir Ihnen mit diesen Beiträgen einen guten Einblick in das wichtige Aufgabengebiet von Palliative Care Liechtenstein geben konnten, und danken der Präsidentin und den Mitgliedern des Vorsandes herzlich für ihren wichtigen Beitrag zu einer umfassenden Fürsorge in der letzten Lebensphase.

60PLUS wollte von Michael Rogner wissen, was für die Liechtensteinische Alters- und Krankenhilfe Palliative Care bedeutet.

---

### **PALLIATIVE CARE IN DER LAK – KOMPETENT SORGEN**

Palliative Care hat in den letzten Jahren eine wichtige Öffnung erlebt. Es hat sich gezeigt, dass die Förderung der Selbstbestimmung, die frühzeitige Behandlung von belastenden Symptomen, das Führen von vorausschauenden Gesprächen sowie der Aufbau von tragfähigen Netzwerken für alle Menschen, die an einer Krankheit leiden, wichtig sind – unabhängig von Alter, Geschlecht oder Diagnose. Angesichts der Endlichkeit des Lebens drängen sich viele Fragen auf: Wie kann ich meine Lebensqualität erreichen? Was erwarte ich noch vom Le-

ben? Wie möchte ich es gestalten, und wer kann dabei hilfreich sein? Palliative Care hat dementsprechend mit der Endlichkeit des Lebens zu tun, aber nicht unmittelbar und permanent. In den Häusern der LAK ist Palliative Care nicht mehr wegzudenken, und wir sehen dies als eine Verpflichtung.

### **DAS ZIEL VON PALLIATIVE CARE IN DER LAK**

Oft ist das Eis, auf dem sich kranke Menschen bewegen, sehr dünn. Palliative Care leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass dieses Eis nicht einbricht. Deswegen ist Palliative Care in der LAK auch im Gesamtkonzept integriert. Unser Ziel ist das Erreichen der bestmöglichen Lebensqualität und die Achtung der Würde. Von diesem Ziel lei-

*In den Häusern der LAK ist  
Palliative Care nicht mehr  
wegzudenken, und wir sehen  
dies als eine Verpflichtung.*

tet sich unser Denken und professionelles Handeln ab. Wir sind davon überzeugt, dass die Bewohner und Angehörigen direkt von diesen Angeboten profitieren.

### VORAUSSCHAUENDE GESPRÄCHE FÜHREN

Durch einen vorausschauenden Ansatz sichern wir die bestmögliche Gestaltung der verbleibenden Lebenszeit. Wir versuchen, belastende Symptome und Situationen frühzeitig zu erkennen und zu lindern. Ein offener Dialog mit Bewohnern und Angehörigen ist uns dabei sehr wichtig. Bei aller Professionalität achten wir bewusst darauf, dass der Zeit für Zuwendung Aufmerksamkeit geschenkt wird. Im Umgang mit kranken Menschen ist es nicht ausreichend, den richtigen Ablauf auszuführen, sondern es kommt vor allem darauf an, in welchem Beziehungsgeschehen dies erfolgt. Wenn wir es so sehen, dann bieten wir professionelle Sorge. Die Sorge bezieht sich aber auch speziell darauf, dass wir z.B. durch die Möglichkeiten der Schmerztherapie oder generell die Behandlung von belastenden Symptomen, konkrete Angebote zu besserem Wohlbefinden machen können.

### WIE WIRD PALLIATIVE CARE IN DER LAK ORGANISIERT?

Jeder Dienst am Menschen braucht einen Dienst an der Organisation. Das heisst, dass wir in den Häusern der LAK Strukturen vorfinden, die uns nachhaltig dabei unterstützen, den Bewohnern Lebensqualität zu ermöglichen. Die Qualitätskriterien der Fachgesellschaft palliative.ch geben uns dafür die Grundlage und Orientierung. Bei der täglichen Umsetzung spielt jeder Mitarbeitende der LAK eine wichtige und wertvolle Rolle, egal ob es sich um eine Fachexpertin für Palliative Care oder den Kompetenzkoch handelt.

### IN NETZWERKEN DENKEN

Wir verstehen Palliative Care als ein Miteinander. Wir stellen den Bewohner und sein Wohlbefinden ins Zentrum unserer Tätigkeit und arbeiten zusammen mit seinen Angehörigen, Ärzten, Freiwilligen und weiteren Netzwerkpartnern am Aufbau und Erhalt eines verlässlichen Unterstützungsnetzes.

Wir sind davon überzeugt, dass Palliative Care verbindet, bewegt und wirkt.



*Michael Rogner,  
Liechtensteinische Alters- und  
Krankenhilfe (LAK)*

*Michael Rogner arbeitete nach der Ausbildung zum diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger auf einer Intensivstation und im Case Management in Wien. Er absolvierte berufsbegleitend das Studium der Pflegewissenschaften an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Palliative Care, Demenz und Public Health, eine Pflegemanagement-Ausbildung sowie einen Universitätslehrgang in Organisationsethik an der Universität Klagenfurt. Nach dem Studium leitete er eine Station für Menschen mit Demenz in einem geriatrischen Pflegekrankenhaus in Wien. Michael Rogner arbeitet seit dem Jahr 2009 bei der LAK und ist derzeit Leiter Pflegeentwicklung.*



*Florian Hasler,  
Pfarrer des Erzbistums Vaduz*

*Florian Hasler schloss 1991 das Theologiestudium in Luzern ab und war dann bis 1996 Diakon und Vikar in St. Moritz. Er war Delegierter des Bistums Chur in der Kommission Kirche im Tourismus (KAKIT) und von 1996 bis 2000 Pfarrer in St. Moritz. Von 1999 bis 2000 war Florian Hasler Dekan des Dekanates Engadin-Val Müstair. Seit 2000 ist er Pfarrer in Schaan.*

60PLUS wollte von Pfarrer Florian Hasler in Erfahrung bringen, was Palliative Care aus seiner Sicht bedeutet.

### WAS BEDEUTET FÜR DIE SEELSORGE PALLIATIVE CARE?

#### Das Leben – ein Geheimnis

Das Leben ist ein wunderbares Geheimnis. Wir können es nicht selber schaffen; es ist das kostbare Geschenk Gottes, das sowohl offen als auch zerbrechlich vor uns liegt. Wir können es gestalten und formen, gleichzeitig spüren wir seine Begrenztheit. Deutlich wird dies, wenn wir aus dem gewohnten Alltag herausgerissen sind wie durch Krankheit, Gebrechen, Leiden, Sterben und Tod. Das Nachlassen der Leistung, die Einsamkeit und Angst, verbunden mit Schmerzen körperlicher und seelischer Art, können eine tiefe Bedrückung auslösen. Dies wird zu einer Herausforderung, in der wir unser Leben reflektieren und auch andere Schwerpunkte setzen.

#### Körper, Seele und Geist

Von jeder Krankheit sind der Körper, die Seele und der Geist betroffen. Die physische Krankheit belastet in Wechselwirkung die seelische Verfassung, und umgekehrt. Das Leiden wird zum Impuls, zum Eigentlichen und Wahren des Lebens vorzustossen, wo Fragen nach dem Sinn, nach seinem Woher und Wohin, nach seiner Hoffnung und dem Glauben sich neu stellen.

#### Jesus gibt den Auftrag

Jesus geht in seiner Liebe auf Kranke zu, nimmt sich Zeit für sie, berührt sie und richtet sie auf. Unser Auftrag ist es daher, Kranke nicht allein zu lassen, sondern sie zu begleiten, dass sie gesund werden oder ihre Situation im Glauben tragen und fähig werden, Unabänderliches anzunehmen.

#### Sakrament der Beichte

In dieser erfahrenen Endlichkeit kommen auch Verletzung, Verbitterung, Verurteilung, Unversöhntheit zum Vorschein, welche die Lebensfreude und -kraft einschränken. Das Sakrament der Versöhnung kann diesen inneren Frieden schenken.

*«Von jeder Krankheit sind der Körper, die Seele und der Geist betroffen. Die physische Krankheit belastet in Wechselwirkung die seelische Verfassung, und umgekehrt.»*

### Sakrament der Eucharistie

Zur Erfüllung gebracht wird diese Heilung im Sakrament der Eucharistie, welche in der Feier selbst oder in der Krankenkommunion empfangen wird. Wir dürfen mit Jesus, dem Auferstandenen, eins werden. Er lädt uns ein, die Gemeinschaft mit ihm zu vertiefen und zu feiern.

### Gebet

Das persönliche Gebet und das Gebet für einen Kranken wirken heilend, weil wir Ängste und Sorgen vor Gott bringen. Er erhört uns, auch wenn sein Wille ebenso ein tiefes Geheimnis bleibt.

### Sakrament der Krankensalbung

Das Sakrament der Krankensalbung möchte einladen, die Krankheit im Geist Gottes zu bewältigen. Es stärkt den Geist, die Seele und den Leib.

Wenn ich dem Ende zugehe, ist es zugleich Einübung ins Sterben. Die Hand Jesu, die mich im Sakrament berührt, lädt mich ein, alles im Vertrauen auf Gott loszulassen.

### Gottes Liebe – umfängt mich

Palliative Care aus religiöser Sicht heisst, in der Frage nach Gott, dem Sinn des Lebens und Sterbens Hoffnung zu finden und so nach der ewigen Heimat zu streben, in die ich letztendlich berufen bin. Gott begleitet mich, erwartet mich und fängt mich auf.

Wie ich in Hoffnung, Liebe und Glaube lebe, so kann ich auch sterben und zu Gott zurückkehren. Wer im Glauben ist, bekommt in der geistlichen Begleitung durch das vertraute Gebet und den Empfang der heiligen Sakramente innere Kraft und Stärke, den Weg, der mir auferlegt ist, weiterzugehen.

### ERIKA OERTLE, GESCHÄFTSFÜHRERIN DES VEREINS PALLIATIV-NETZ LIECHTENSTEIN

Mit 45 Jahren (nach 25-jähriger Tätigkeit in der Informatik) begann ich meine Ausbildung zur Gemeindepflege Schwester in Sarnen.

Mein erstes Praktikum führte mich nach Nottwil ins Paraplegiker Zentrum. Dort wurde ich mit der Verzweiflung und dem Abgleiten in die Depression der meist jungen Patienten konfrontiert. Diese waren aus meiner heutigen Sicht Patienten, die im Sinn von Palliative Care betreut wurden. Sie werden durch angepasste Therapie, Betreuung und Einbezug ihres sozialen Umfelds befähigt, selbstbestimmt den Alltag zu meistern.

Während der Ausbildung arbeitete ich auch längere Zeit in der Spitex. Ich begegnete vielen älteren und pflegebedürftigen Menschen. Bewegungseinschränkung, allgemeine Schwäche und Atemnot bei Anstrengung waren oft die Gründe für den Beizug der Spitex. Die meisten der Patienten hatten chronische Schmerzen, die durch rheumatische Erkrankungen (Arthrose) oder Osteoporose verursacht wurden. Waren das nicht auch Palliative-Care Patienten? Es gab auch an Demenz erkrankte Klienten, die von ihren Lebenspartnern betreut wurden. Oft war bei diesen pflegenden Angehörigen die starke Belastung fühlbar. Manchmal war auch ihr Dilemma zu spüren. Sie waren überfordert, fühlten sich aber zur Pflege zu Hause verpflichtet. Auch in diesen Fällen handelte es sich um Palliative-Care-Patienten und deren Angehörige.

Nach bestandenenem Diplomabschluss begann ich im Alters- und Pflegeheim Balzers zu arbeiten, zuerst als Pflegefachfrau, dann als Pflegedienstleitung. Berufsbegleitend bildete ich mich an der Höheren Fachschule für Krankenpflege (Höfa) zur diplomierten Pflegeexpertin weiter (1998–2002). Anschliessend folgte der zweijährige interdisziplinäre Lehrgang «Palliative Care» in Batschuns (2006–2007). Im Heimalltag begegnete ich vielen chronisch kranken Menschen. Oft litten sie, ebenso wie die älteren Klienten der Spitex, unter Schmerzen. Leider erkannten wir manchmal erst spät, dass sie Schmerzpatienten waren, welche Palli-

ative Care benötigten. Die Angehörigen der chronisch kranken Heimbewohner litten mit ihnen, und ihre eigene Hilflosigkeit belastete sie stark. Manchmal suchten sie das Gespräch mit dem Pflegepersonal. Es kam vor, dass als Resultat des Gesprächs eine Wende in der Behandlung des Heimbewohners eintrat.

Das Erkennen von Patienten, die Palliative Care brauchen, ist für mich das Wichtigste im Umgang mit kranken Menschen. Denn Palliative Care kann viele sehr schwierige Situationen entschärfen und Beschwerden lindern. Die Bevölkerung muss ausserdem dringend darauf aufmerksam gemacht werden, dass Palliative Care nicht nur Hilfe für Tumorpatienten bedeutet, sondern dass praktisch alle chronisch kranken Menschen durch Palliative Care Verbesserungen ihrer Lebensqualität erfahren dürfen.

Seit April 2013 arbeite ich als Geschäftsführerin beim Verein Palliativ-Netz Liechtenstein. Zu meinem Aufgabenkreis gehören administrative Arbeiten und der Informationsaustausch mit Partnerorganisationen. Die Teilnahme an Veranstaltungen im Bereich Hospiz- und Palliative Care sowie die Arbeiten, die der Vorstand mir überträgt, sind weitere Bereiche meiner Tätigkeit.

Wenn Patienten, deren Heilung nicht mehr möglich ist, oder Angehörige derselben spüren, dass die Beschwerden die Lebensqualität massiv einschränken und die Belastung auch für die Betreuenden und Pflegenden zu gross wird, ist es wichtig, sich zu informieren, was an Hilfe möglich ist, bevor man überfordert ist. Ein Anruf beim Palliativnetz-Liechtenstein genügt, und ich mache einen Hausbesuch.

*«Das Erkennen von Patienten, die Palliative Care brauchen, ist für mich das Wichtigste im Umgang mit kranken Menschen. Denn Palliative Care kann viele sehr schwierige Situationen entschärfen und Beschwerden lindern.»*

*«Die Bevölkerung muss ausserdem dringend darauf aufmerksam gemacht werden, dass Palliative Care nicht nur Hilfe für Tumorpatienten bedeutet, sondern dass praktisch alle chronisch kranken Menschen durch Palliative Care Verbesserungen ihrer Lebensqualität erfahren dürfen.»*



Es ist nämlich ein grosses Anliegen des Palliativ-Netzes Liechtenstein, den zu Hause betreuten und gepflegten Menschen und deren Angehörigen im Falle von nicht heilbaren Krankheiten die Vorzüge und Möglichkeiten von Palliative Care aufzuzeigen und im Falle der Inanspruchnahme derselben anzubieten, gemeinsam mit dem behandelnden Arzt nach der besten Lösung zu suchen und danach – im Einverständnis mit dem Patienten oder dessen Angehörigen – die benötigten Netzwerkpartner direkt in die Behandlung einzubinden.